

Eröffnung der Woche zum Gedenken an die Deportation Ansprache von Herr CHUPIN

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Freunde

Es ist mir eine große Ehre, an der festlichen Veranstaltung in Beaucouzé zur Benennung der Esplanade der Freiheit und zur Eröffnung der Woche des „Unmöglichen Vergessens“ teilzunehmen.

Als ehemaliger Deportierter wurde ich eingeladen, dem Verlauf der Zeremonie zum Gedenken an die Widerstandskämpfer, Deportierten und zivilen Opfer einer ungeheueren Tragödie, die einen Teil der Welt, und besonders Frankreich, in Blut gebadet hat, vorzustehen.

Im Jahre 1939 wankt der Friede. Im September wird die allgemeine Mobilisierung ausgerufen und schon fängt das an, was wir "der seltsame Krieg" nennen. Man erlebt das Tarnen, die Sperrstunde, die Zensur, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Störungen. Anfang 1940 beginnt die dunkelste Zeit unserer Geschichte. Trotz der verstärkten Sicherheit richtet die Angst vor Spionen verheerende Schäden aus. Die Armee kämpft Tapfer. Schlangen von Flüchtlingen, die aus den vorderen Kampfgebieten fliehen, ziehen auf den Straßen in Richtung Süden. Es wird oft auf die zivilen Kolonnen geschossen.

Am 10. Mai 1940 findet der deutsche Angriff statt. Die französische Armee wird in sechs Wochen von den mechanisch überlegenen Streitkräften besiegt. Mit dem schändlichen Händedruck zwischen Petain und Hitler beginnt in Frankreich die Kollaboration.

Unser Land wird in zwei Zonen geteilt : im Norden die besetzte Zone, im Süden die sogenannte freie Zone. In unserer besetzten Zone erleben wir Restriktionen, Beschlagnahmungen und Plünderungen der Reichtümer. Die Verhaftungen von Juden, Zigeuner, Gegner des Regimes, Widerstandskämpfer, Kommunisten, und die Hinrichtungen von Geiseln erschüttern die Bevölkerung sehr.

Unter diesen schmerzlichen Umständen bekomme ich im Herbst 1942 mehrere Telegramme, die mich auffordern, mich zum Arbeitsdienst zu melden. Ich soll am Bau der atlantischen Mauer arbeiten. Ich verbrenne diese Telegramme.

Im Februar 1943 empfangen wir einen Einberufungsbrief, in dem ich erfahre, dass ich nun in Deutschland arbeiten muss. Stur und eigensinnig weigere ich mich, und zerreiße den Brief, aber die Situation wird immer kritischer. Zusammen mit einem Freund fliehe nach Spanien, um zu versuchen, zuerst nach Algerien zu kommen, das schon befreit ist, um von dort aus England zu erreichen.

Wir werden in Bayonne festgenommen, in Biarritz von der Gestapo verhört, in Bordeaux in der Festung Hâ und danach in Compiègne eingesperrt. Dann werden wir auf unmenschliche Weise, in Viehwagen, zum Konzentrationslager Sachhausen-Oranienburg, in der Nähe von Berlin gebracht, wo ich bis zu meiner Befreiung im Mai 1945 gefangengehalten werde.

Das Konzentrationslager Oranienburg, das schon 1933 gebaut wurde, war für die deutschen Gegner der nazistischen Diktatur gedacht. Vergessen wir nicht, dass die ersten Widerstandskämpfer Deutsche waren.

Morgen wollen wir, bei Konferenz und Diskussionsrunde, die hier stattfinden, genauer über diese ungeheure Tragödie berichten. Die Ausstellung, die sich um uns herum befindet, und die wir heute eröffnen, erzählt treu von dieser Zeit, von unserem Kampf und von dem Schicksal derer, die es gewagt haben, den Nazis zu trotzen.

In den Lagern haben wir so viel gelitten, und so sehr zusammen gehofft. Wir haben uns geschworen dass diejenigen, die nach Hause kommen würden, von den Greueln der Deportation erzählen mussten.

Doch konnte man uns, nach der Heimkehr, nicht glauben ... oder wollte man nicht. Zuviel, es war einfach zu viel. Wer konnte sich vorstellen, dass Menschen andere Menschen so grausam behandeln können? Keinem Tier hätte man es eigentlich zugemutet. Um das, was wir gesehen haben und erlebt haben zu erzählen, fehlten uns oft die Worte.

So viele Kameraden sind nicht zurückgekommen. Warum habe ich das überlebt? Warum ich? Wir schämten uns fast, noch zu leben ...

Doch schliesslich musste man weiterleben, arbeiten, eine Familie gründen ... aber wir hatten versprochen, Zeugnis abzulegen.

Nun stellen uns schon unsere Enkelkinder Fragen. Sie wollen wissen!

Vor einigen Jahren erst haben wir angefangen, mit unseren Freunden der Stiftung für das Gedenken an die Deportierten, in den Grundschulen, Mittlerschulen und Gymnasien zu erzählen. Es fällt uns immer schwerer, doch wir tun es: erstens, für unseren Kameraden, zweitens, weil es überall auf der Welt noch Kriege, Massaker, Rassismus und Diktaturen gibt, mit allen Konsequenzen für die Völker. Wir bezeugen, damit die Jugend von der Plage des Nationalismus, des Integritismus, des Hasses und des Krieges verschont bleiben. Wir zeugen damit Frieden herrsche ... endlich ...

Danke, unseren Freunden aus Selb, für ihre Gegenwart heute,

Danke Ihnen, Herr Bürgermeister von Beaucozé, und den Gemeinderatsmitglieder und Persönlichkeiten, die Sie begleiten,

Danke den Lehrern und Professoren, die gegen die Vergessenheit kämpfen,

Danke den Schülern und Gymnasiasten, die lernen und wissen wollen, und die wir mit Freude treffen; Eure Aufgabe wird es sein, die Freiheit, die die Nazis zerstören wollten, zu schützen; Eure Aufgabe wird es sein, den Frieden zu bewahren, egal zu welchem Preis, denn so viele haben für ihn ihr Leben geopfert.

Danke.